

Ein Dschungel von Rhythmen

„Jazz in the Garden“ mit „Lilo“ und dem „Vienna Art Orchestra“

Zufriedenheit zum Finale der diesjährigen Jazz-in-the-Garden-Konzertreihe. Zufrieden war vor allem der Veranstalter, Ralf Schulte-Bahrenberg, nämlich darüber, daß sich die Besucherzahl, etwa dreihundert beim Eröffnungskonzert, im Lauf der sieben Konzerte wieder bei rund tausend eingependelt hat. Das Publikum hat, laut Schulte-Bahrenberg, das Experiment, schwerpunktartig auch Berliner Jazzformationen in die Programmgestaltung einzubeziehen, offensichtlich angenommen. Der Skeptiker mag einwenden, daß die attraktiven internationalen Jazzstars jeweils im zweiten Teil der Konzerte das ihrige dazu beigetragen haben. Aber unter dem Strich muß man die Begegnungen zwischen Berliner Musikern und profilierten Jazzsolisten auf Grund befriedigender musikalischer Resultate ebenso begrüßen wie den Effekt, daß solche Zusammenführung die Berliner Musiker ein wenig aus ihrer Insellage herausholt.

Solches Engagement soll bei „Jazz in the Garden“ seine Fortsetzung finden. So ist daran gedacht, das bei der diesjährigen „Flöz-Jazz-Messe“ so erfolgreiche „Central Intelligence Orchestra“ wieder aufleben zu lassen. Arrangeure wie Carla Bley, Mathias Rüegg und andere sollen speziell Kompositionen für dieses Orchester schreiben und unter Hinzuziehung einiger renommierter Solisten einstudieren.

Zufrieden war auch das Publikum beim letzten Konzert, das im Skulpturengarten der Nationalgalerie eröffnet wurde durch die Gruppe „Lilo“, die zusammen mit dem Posau-nisten Albert Mangelsdorff in einem zweitägigen Workshop diesen Auftritt vorbereitet hatte. Mangelsdorff hat diesem Quartett seinen musikalischen Stempel aufgedrückt, vor allem in rhythmischer Hinsicht; selbst Repertoire-Stücke von „Lilo“ hatten auf einmal jenen locker hüpfenden Grundbeat, der Albert Mangelsdorffs eigene Kompositionen stets auszeichnet. Mangelsdorff selbst pflegt sein Solistenprofil, wann immer er irgendwo mit Nachwuchstalenten zusammentrifft, hintanzustellen, und doch schienen die souverän hingetupften Po-saunentöne vor allem den Saxophonisten Dirk

Engelhardt zu emotionsgeladenem Spiel anzu-spornen. Der Pianist Ludwig Endesfelder zeigte sich von seiner gewohnt robusten Spielweise, mal mit der Motorik von Chatchaturians „Säbeltanz“, mal mit wuchtigen Akkorden à la McCoy Tyner, selten eigentlich mit inspiriertem Balladenspiel. Das Gruppenfeeling war da, so nahm man Unregelmäßigkeiten beim Spiel, die Dirk Engelhardt in seiner Ansage bescheiden zugab, gelassen hin.

Der Jazz-Tradition vermag der in Wien lebende gebürtige Schweizer Mathias Rüegg auch nach vielen Jahren Orchesterarbeit mit dem „Vienna Art Orchestra“ noch immer neue Aspekte abzugewinnen. Gerade ein Jahr ist es her, daß das Orchester mit zwei Programmen in Berlin gastierte, und schon wartete man mit einem neu erarbeiteten Programm auf. Trotz der zahlreichen über das Jahr verteilten Kompositionsaufträge diverser Festivals war auch diesmal von Fließband-Arbeit nichts zu spüren, jedes Stück hatte sein eigenes Gewicht. Kein Wunder, denn die überragenden Solisten des Orchesters haben sich ihre spielerische Frische bewahrt: Wolfgang Puschner auf der Querflöte indianisch inmitten eines Dschungels von Rhythmen klingend, Karl Fian auf seiner Trompete diesmal dem Vorbild Miles Davis nacheifern, umgeben von elektronischen Klängen der Keyboards von Uli Scherer und dem neu hinzugekommenen holländischen Gitarristen Andreas Mandorf. Und was wäre das „Vienna Art Orchestra“, das seine musikalische Spannung aus ausgefeilten Arrangements und solistischer Entfaltung bezieht, ohne die sensiblen lyrischen Flügelhorn-Linien von Herbert Joos oder den souverän über das Bebop-Hardwerk verfügenden Tenorsaxophonisten Roman Schwaller?

Das waren einige der nachhaltig beeindruckenden solistischen Leistungen, die jedem Auftritt des „Vienna Art Orchestra“ ihre Wurze geben. Sie wurden auch diesmal freudig beklatscht, und ohne Zugabe wollte man gerade auch zum Finale der diesjährigen Konzertreihe die Musiker nicht von der Bühne gehen lassen.

Lothar Jänichen

Das ist ohne Konkurrenz

Theaterfabrik: Vienna Art Orchestra

„Laut Abendzeitung sind wir ein Wundertüten-Orchester“, zitiert Mathias Rüegg ganz richtig. Und weiter: „Wir werden uns alle Mühe geben, diesem Ruf gerecht zu werden.“ Kein Problem. Das Vienna Art Orchestra, internationaler Talentaufsen mit Heimat in ... na, wo wohl, hat für sein neues Programm wieder skurrile Bauklötze mitgebracht, über die man staunen kann (Theaterfabrik).

Es ist eigentlich eine Schande, daß einem dieses Orchester vormachen muß, welch unerschöpfliche Kapazitäten in einer großen Besetzung (15 Musikanten) stecken. Von vielen Arrangeuren werden die Möglichkeiten falsch verstanden, nur die Klangfülle

zählt. Es geht auch anders. Die Collagen aus Zitaten, Riffs und Sounds, die Komponist und Dirigent Rüegg dem Orchester um den bunten Leib bastelt, reichen von ätherisch bis Slapstick, haben Bewegung und Antritt. Folklore und Klassik, Eric Dolphy und sogar Miles Davis dinieren zusammen, amüsieren sich prächtig.

Die haarsträubend komplizierten Arrangements sind kein Hindernis, lockere Witze zu reißen, und auch über dem verwegensten Akkordskelett baut jeder Musiker mitreißende Soli. Die Wiener Art, Witz mit Ernst zu verbinden, Solisten brillieren und integrieren zu lassen, steht derzeit ohne Konkurrenz da.

Sirus W. Pakzad

MJ: A2 26.27.7.86

Plakat

Kurier, 7.9.86
Gil Evans wurde
Jazzer des Jahres

Der 74jährige Pianist und Bandleader Gil Evans wurde bei der jährlichen Umfrage des US-Magazins „downbeat“ zum Jazzmusiker des Jahres gewählt. Der Schlagzeuger Max Roach, der Pianist Chick Corea, die Sängerin Sarah Vaughan und die Komponistin Carla Bley sind Sieger in Einzelkategorien. Auch zwei Österreicher wurden geehrt: Synthesizer-Guru Joe Zawinul und Bandleader Mathias Rüegg.

Handwritten notes on the right margin:

MJ: A2 26.27.7.86

Plakat